

Marktbericht März 2018





DIE WELTWIRTSCHAFT

■ Der Handelsstreit zwischen China und den USA eskaliert

Die Ankündigung von US-Präsident Donald Trump, Zölle auf die Importe von Aluminium und Stahl zu verhängen (Aluminium zehn Prozent und bei Stahl 25 Prozent), hatte für Aufregung gesorgt. Zunächst sollten Kanada und Mexiko von den Zöllen ausgenommen werden, doch dann kam es überraschend zu einem Aussetzen der Strafzölle auch für Europa bis Mai 2018.

Die EU hatte schon angekündigt, besonnen und angemessen auf die Importzölle in den USA zu reagieren. Schärfere Töne kämen da schon aus China und als es letztlich nicht zu einem Aussetzen der Zölle für das Land kam, wurden seitens Chinas Maßnahmen ergriffen.

Die nächste Runde im Handelsstreit wurde dann wieder durch die US-Regierung mit neuen Strafzöllen auf 1.300 chinesische Produkte eingeläutet. Sofort konterte Peking mit eigenen Sonderabgaben und dem Staatsfernsehen nach sollen zusätzliche Zölle von 25 Prozent auf amerikanische Einfuhren in gleicher Höhe erhoben werden. Hiervon sind besonders Sojabohnen, Autos, Rindfleisch sowie Produkte der Chemie- und Flugzeugindustrie betroffen. Das chinesische Handelsministerium beziffert den Wert der Importe mit 50 Milliarden US-Dollar.

US-Präsident Trump hat China den wirtschaftspolitischen Kampf angesagt, dabei aber wohl die Tatsache ausgeblendet, dass China seit Jahren der größte Gläubiger der USA ist. Zuletzt hatten Vertreter der chinesischen Führung empfohlen, die Käufe von US-Staatspapieren zu verringern oder gar zu stoppen. Inzwischen halten chinesische Gläubiger den aktuellen Zahlen des US-Finanzministeriums zufolge knapp 1,2 Billionen Dollar an amerikanischen Staatsanleihen und weiteren US-Papieren.

Politiker und Wirtschaftsexperten beobachten mit Sorge die weltweiten Auswirkungen einer Eskalation des Handelsstreits zwischen den beiden größten Volkswirtschaften der Welt und befürchten, dass sich eine Spirale aus immer neuen wechselseitigen Strafmaßnahmen ergeben könnte. Nach dem ersten Schock aufgrund der gegenseitig geplanten Zölle kam es an den Märkten dann zu einer leichten Entspannung.



Nach der derzeit vorherrschenden Meinung ist ein Handelskrieg, in dem immer mehr und immer höhere Zölle auf Importe erhoben werden, zum gegenwärtigen Zeitpunkt unwahrscheinlich, da für beide Länder hohe Verluste zu erwarten sind.

Dieses Thema wird die Märkte wohl noch lange in Atem halten. Die Metallpreise gaben im März 2018 erst einmal nach. Doch scheint die US-Regierung weitere Zölle zu planen, um das Handelsdefizit zu verringern. Bei einem Treffen von Vertretern Chinas und den USA hat die US-Regierung eine Reduktion des Handelsbilanzdefizits um 100 Mrd. USD von der chinesischen Seite verlangt.

Der chinesische Export legte im Februar um 44,5 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat zu und verzeichnete einen Anstieg, der weiter über den Erwartungen lag. Die hohen chinesischen Exporte dürften vor allem in den USA mit Interesse wahrgenommen werden.

EUROPA

■ Brexit doch nicht so schlimm?

Aufatmen auf beiden Seiten. Die EU und das Vereinigte Königreich haben sich nun darauf geeinigt, dass es nach dem EU-Austritt der Briten eine Übergangsfrist von 21 Monaten bis Ende 2020 geben soll. In dieser Zeit soll zunächst alles bleiben, wie bisher. Diese Einigung der Brexit-Verhandlungsführer verschafft der Wirtschaft nach Einschätzung der Wirtschaftsexperten wertvolle Zeit.

In den Verhandlungen ist das Vereinigte Königreich auf sämtliche Forderungen der EU eingegangen, wie z. B. Zahlung der EU-Beiträge, Verzicht auf Einschränkungen bei der Personenfreizügigkeit, die anhaltende Anerkennung des Europäischen Gerichtshofs und die vollständige Übernahme neuer EU-Regeln, und dies ohne ein Mitspracherecht. Zuletzt war der Druck der Wirtschaftsverbände und die Drohung wichtiger Firmen, Investitionen zu senken oder ihre Betriebe zu verlagern, immer größer geworden. Mit Ausnahme der Irland-Frage ist Großbritannien auf sämtliche Forderungen der EU eingegangen.



Auch Innenpolitisch gab es für die Regierung Entspannung, denn die Ratsmitglieder der Bank of England (BoE) beschlossen mit einer Mehrheit von sieben zu zwei Stimmen in der aktuellen Sitzung den Schlüsselsatz zur Versorgung der Banken mit Geld bei 0,5 Prozent zu belassen. Generell besteht die Erwartung, dass die BoE ihren Leitzins in diesem Jahr erhöhen wird, möglicherweise schon im Mai.

■ Europa tritt auf der Stelle

Die Zuspitzung im amerikanisch-chinesischen Handelsstreit hat die Stimmung in Europa eingetrübt. Zudem bleibt der zunehmende US-Protektionismus ein großes Risiko für die Finanzmärkte und dürfte in stärkerem Maße Kursschwankungen an den Aktienmärkten nach sich ziehen. Erwartungen, dass die EZB einen rascheren Ausstieg aus der lockeren Geldpolitik anstreben könnte, werden durch die aktuellen Daten gedämpft.

Weitreichende Reformen in der Euro-Zone kommen nicht auf den Weg, wohl auch, weil Italien noch immer keine neue Regierung hat. Die Wahrscheinlichkeit für Neuwahlen in Italien im Sommer ist hoch. Bundeskanzlerin Merkel und der französische Präsident Macron haben sich nach dem Antrittsbesuch der deutschen Kanzlerin darin verständigt, sich bis Juni auf EU-Reformen zu einigen. Beide Seiten sehen aber, dass es bis dahin noch ein weiter Weg ist.

DEUTSCHLAND

■ Es droht das Ende des Booms

Für die deutsche Industrie war es ein unerfreulicher Jahresbeginn. Die Wirtschaftsdaten in Deutschland konnten sich der weltpolitischen Entwicklung im März nicht entziehen. Wie das Statistische Bundesamt bekannt gab, gingen die Ausfuhren im Januar überraschend um 0,5 Prozent zum Vormonat zurück, nachdem sie drei Monate in Folge gestiegen waren. Ökonomen hatten dagegen mit einem Wachstum von 0,3 Prozent gerechnet, nachdem die Exporte im Dezember stagnierten.



Auch die Produktionszahlen entwickelten sich anders als erwartet. Industrie, Bau und Versorger stellten zusammen 0,1 Prozent weniger her als im Dezember. Hier hatten Experten ein Wachstum von 0,5 Prozent erwartet.

Die Aufträge sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland gingen im Januar zurück. Im Vergleich zum Vormonat reduzierten sich die Inlandsaufträge um 2,8 Prozent und mit minus 4,6 fiel der Wert der Aufträge aus dem Ausland besonders deutlich aus. Auffällig ist auch das Minus bei Bestellungen aus der Eurozone mit 5,9 Prozent.

Es stellen sich immer mehr Finanzmarktexperten die Frage, ob der Aufschwung in Deutschland wackelt. Die wirtschaftlichen Perspektiven haben sich verschlechtert und auch Indikatoren von Wirtschaftsforschern zeigen ein nicht mehr so positives Bild. Der Index ZEW (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung) brach im März ein und zeigt für Deutschland ein Bild so schlecht wie in den vergangenen 18 Monaten nicht mehr.

Der Ifo Geschäftsklimaindex hat sich ebenfalls eingetrübt und ist im März auf 114,7 Punkte gesunken, nach 115,4 Punkte im Vormonat. Die befragten Unternehmer waren etwas weniger zufrieden mit ihrer aktuellen Geschäftslage und mit Blick auf die kommenden Monate nahm der Optimismus ab. Insbesondere der Teilindex im Verarbeitenden Gewerbe hat sich auf hohem Niveau verschlechtert. Die Unternehmer nahmen den optimistischen Ausblick auf die kommenden Monate merklich zurück und es hat den Anschein, als ob die deutsche Wirtschaft auf die Euphoriebremse tritt.

NE-METALLE

ALUMINIUM

■ Aussicht auf US-Strafzölle belastet

Der Aluminiumpreis an der LME ist als Reaktion auf die drohenden US-Strafzölle auf Aluminiumimporte in Höhe von zehn Prozent auf ein Zweieinhalbmonatstief bei 2.029 USD gefallen. Die Marke 2.100 USD wurde seit dem 14.03.18 nicht mehr nach oben durchbrochen.



Doch nicht nur Aluminium musste Einbußen hinnehmen, sondern die Industriemetalle insgesamt kamen angesichts eines drohenden weltweiten Handelskriegs unter Druck.

Der angekündigte Importzoll für Aluminium, für viele Marktbeobachter nur verschoben und nicht aufgehoben, zeigte direkt Wirkung. So hat der US-Aluminiumproduzent Century Aluminium bereits angekündigt, in seiner Hawesville-Schmelzanlage in Kentucky vormals stillgelegte Produktionskapazitäten von 150.000 Tonnen pro Jahr wieder in Betrieb zu nehmen, die aber nicht vor Mitte 2019 wieder am Markt sein können. Eine höhere US-Aluminiumproduktion sollte auch dazu führen, dass die erheblichen physischen Prämien in den USA wieder sinken. Diese waren auf 20 US-Cents je Pfund bzw. rund 440 US-Dollar je Tonne gestiegen und somit auf den höchsten Wert seit drei Jahren

Trotz der Maßnahme zur Produktionseinschränkung in China während der Wintermonate haben die dortigen Produzenten im Januar und Februar schon wieder mehr Aluminium produziert. Durch den Anstieg der Aluminiumbestände in Shanghai ist es nicht nur eine Vermutung, dass die Produktion nicht in dem erwarteten Umfang gesunken ist. Mit der offiziellen Wiederaufnahme der Produktion könnten die Bestände noch weiter klettern.

Dass International Aluminium Institute berichtete auch für die Länder außerhalb Chinas einen Anstieg der Produktion. Dem Bericht der IAA zufolge wurde im Februar 3,6 Prozent mehr Aluminium hergestellt als ein Jahr zuvor. Der globale Aluminiummarkt bleibt also reichlich versorgt.

Von Seiten der Bestandsentwicklung in den Lagerhäusern der LME kann diese Entwicklung nicht bestätigt werden, denn diese entwickelten sich rückläufig. Es kam zu einer Reduzierung von 1.322.150 t am 01.03.18 bis auf 1.261.625 t am 28.03.18.

Für Aluminium heißt es weiter anpassen. Zwar ist die Einführung der Zölle gegen die Länder verschoben worden, mit denen die USA über eine permanente Lösung verhandelt, aber im Mai werden die Karten wieder neu gemischt. Der europäischen Aluminiumindustrie machen die eigentlichen Zölle nicht so viel Sorgen wie die mögliche Umleitung von Metallströmen aus China nach Europa.



KUPFER

■ Einschätzungen zu Kupfer gehen auseinander

Die von der US-Regierung geplanten Strafzölle auf Aluminium- und Stahlimporte beschäftigen die Marktteilnehmer viel stärker als zunächst erwartet. Dies liegt begründet im Rücktritt des Wirtschaftsberaters Gary Cohn, der wegen anderer Auffassungen zur Handelspolitik seinen Hut nahm. Darüber hinaus hat die Ankündigung des Weißen Hauses zu den Importzöllen zu einer raschen Gegenreaktion der EU geführt, die ihrerseits Strafzölle auf einige, ikonische, US-Produkte plant.

Die Kupfernotierungen enttäuschten im März und das Leitmetall notierte im Tief bei 6.550 USD (26.03.18). Kupfer gelingt es derzeit nicht, sich aus der schwachen Phase zu befreien. Mitte Februar endete der Aufwärtstrend von Kupfer, der den Preis noch nah an sein Dreijahreshoch drücken konnte.

Der zuletzt gesunkene chinesische Einkaufsmanagerindex für das produzierende Gewerbe und der nachlassenden Sentiment in den USA, Europa und Großbritannien wirken sich auf die Entwicklung aus und die Nachfrage nach Kupfer wird negativ beeinflusst.

Neben den Nachfragefaktoren deutet sich ein Anstieg der Kupferproduktion an. Die weltgrößte Mine in Chile hat im Januar im Vorjahresvergleich 6,3 Prozent mehr Kupfer abgebaut. Die Ankündigung der USA, höherer Zölle auf Stahl- und Aluminiumimporte zu erheben, hat die Schwankungsintensität bei den Preisen von Basismetallen und auch bei Kupfer insgesamt erhöht.

Daten der International Copper Study Group (ICSG) zufolge hat der globale Kupfermarkt im letzten Jahr ein saisonbereinigtes Angebotsdefizit von 155.000 Tonnen aufgewiesen.

Die Lagerhausbestände in den lizenzierten LME-Lägern legten in der Berichtszeit von 328.000 t am 01.03.18 auf 388.175 t am 28.03.18 kräftig zu und erreichten ein lange Zeit nicht gesichtetes Niveau.

Die nächsten Wochen werden zeigen, ob sich Kupfer wieder aus der Abwärtsspirale befreien kann. Zum Jahresende ist für die Optimisten ein Niveau um 7.150 USD je Tonne am Markt denkbar. Damit würde das rote Metall aber unter dem Hoch von rund 7.300 USD bleiben, welches im Dezember erreicht wurde.



NICKEL

■ Nickelmarkt vor Veränderungen

Der Nickelmarkt scheint vor einem vorsichtigen Rebound zu stehen, auch wenn die aktuellen Notierungen im März diese Erwartungen nicht ganz bestätigen können. Zum Ende der Berichtszeit rutschten die Notierungen unter die 13.000-USD-Linie und der Markt schloss mit 12.975 USD. Zuvor wurde am 16.03.18 mit 13.800 USD der höchste Stand des Monats erreicht und die Optimisten sahen Parallelen zum Vormonat, als der Nickelmarkt die Marke 14.000 USD auch schon testete.

Das Finanzministerium in China hat Anfang des Jahres eine kleine aber dennoch bedeutende Maßnahme in Bezug auf Importgebühren für Nickel angekündigt, die vom Markt wenig Beachtung bekommen hatte. Die Zölle auf Elektrolydnickel wurden von 1 Prozent auf 2 Prozent verdoppelt, gleichzeitig die Zölle für Nickelsulfat von 5,5 Prozent auf 2 Prozent gesenkt. Mit dieser vorausschauenden Maßnahme legt China die Grundlage dafür, diese Nickelart einfacher importieren zu können. Für die Produktion einer Lithium-Ionen-Batterie ist diese Nickelart am geeignetsten. Es könnte daher sein, dass sich der Nickelmarkt in Zukunft in zwei Elemente aufteilt. Die London Metal Exchange (LME) arbeitet bereits daran, bald auch Kontrakte für Nickel Sulfat anzubieten.

Noch sind Batterien mit einem Anteil von rund 4 Prozent am Gesamtmarkt derzeit nur ein kleiner Bestandteil des weltweiten Nickelbedarfs. Es ist aber absehbar, dass sich dies in den nächsten Jahren aufgrund einer hohen Nachfrage nach Elektrofahrzeugen schnell ändern könnte. Das erwartete hohe Wachstum im Elektromobilbereich wird weiterhin zu steigenden Nickelpreisen führen, allerdings wohl eher zu höheren Nickelsulfat-Preisen und nicht zu höheren Nickel Pig Iron Preisen.

Nach 2017, einem Jahr mit nur verhaltenem Produktionswachstum, sollte 2018 nach Expertenmeinung die Nickelproduktion wieder deutlich an Fahrt gewinnen. Es werden Förderungssteigerungen bei Nickel zwischen 2018 und 2027 um jährlich 3,5 Prozent gesehen, wobei Indonesien dabei als der Hauptförderer von Nickel gesehen wird. Schon 2017 hatte Indonesien bereits die Philippinen als Produzent überholt. Das seit Jahren existierende Exportverbot in Indonesien wurde im Januar 2017 gelockert und hat der Nickelindustrie und der Wirtschaft des Landes insgesamt zu einer Wiederbelebung verholfen. Es wird erwartet, dass die Nickelindustrie in Indonesien um jährlich 8,1 Prozent wachsen wird.



Bei den Nickelbeständen ging es im Monat März um rund 23.000 Tonnen auf 322.236 t nach unten, mit einer Tendenz zum weiteren Bestandsabbau.

Auf der einen Seite befürchteten Experten ein Nickel-Überangebot, doch aufgrund der zukünftigen Marktveränderungen wird es auch eine Nachfrage dafür geben. Ende 2018 könnte Nickel bei der Preisentwicklung jedoch in der Spitzengruppe zu finden sein. Bisher hängt die Nachfrage insbesondere von der Stahlindustrie ab, hier hauptsächlich von China. Aber zukünftig wird die Elektromobilität ein immer wichtigerer Faktor werden.

ZINK

■ Markt hat Potential für weitere Preissteigerungen

Die Streitigkeiten um die US-Handelspolitik hatten die NE-Metalle in den letzten Wochen unter Druck gesetzt, wobei sich bei Zink schon wieder die Tendenz zur Entspannung zeigte.

Zink notierte im März 2018 zwischenzeitlich auf einem Dreimonatstiefs von 3.215 USD am 09.03. und 23.03.18. Zu Beginn des Monats wollte der Markt mit 3.397 USD noch in höhere Regionen greifen, was aber nicht gelang. Ende des Monats festigte sich der Markt zwar wieder, aber die Ausgangssituation konnte nicht mehr erreicht werden.

Nach den jüngsten Daten der International Lead and Zinc Study Group (ILZSG) blieb am globalen Zinkmarkt wie schon in den Vormonaten im Januar das Angebot hinter der Nachfrage zurück. Während das Angebot im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert war, stieg die Nachfrage um drei Prozent an.

Der Zinkmarkt hat Potential für Preissteigerung bis in die Region von 4.000 USD. Verschiedene Faktoren sprechen dafür, vor allem werden aktuell einige Minen planmäßig stillgelegt. Hinzu kommt, dass der Marktführer Glencore seine Zinkproduktion aus strategischen Gründen drosseln wird und verschärfte Umweltkontrollen in China für niedrigere Lagerbestände gesorgt haben.

Die LME-Zink Bestände legten im März in Summe kräftig um fast 80.000 t zu, was den Preis von dieser fundamentalen Seite auch beeinflusste. Der Berichtszeitraum startete mit 133.475 t und mit 211.400 t am 20.03.18 wurde ein Höchststand markiert.



Auch zum Berichtsende lagen die Vorräte noch deutlich über 200.000 t. Die Bestände liegen derzeit auf einem relativ hohen Niveau und das Gros wird von einer einzigen Partei kontrolliert.

Die Versorgung mit Zink wird das beherrschende Thema sein. Allein 2017 sind die weltweiten Lagerbestände um ein Drittel auf 1,8 Millionen Tonnen gefallen, was einem Bedarf entspricht, den der Weltmarkt innerhalb von 47 Tagen verbraucht. Bis Ende des zweiten Quartals 2018 sollen die Lagerbestände maximal noch eine Reichweite von vierzig Tagen haben, so warnen Analysten. Als Resultat dieser Angebotsentwicklung rechnen die Experten mit einem Anstieg des Zinkpreises im dritten Quartal 2018 auf 4.000 USD.



IMPRESSUM

Herausgeber:

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk
Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon: +49 (0)2339-605-5
Fax: +49 (0)2339-605-888-88
E-Mail: info@aluminiumonline.de
Internet: www.aluminiumonline.de

Redaktionsleitung: Matthias Kämper
(V.i.s.d.P.) Rainer Kämper

Redakteurin: Petra Reuther

Schriftleitung: Michael Obst

Erscheinungstermin: Monatlich

Rechtliche Hinweise:

Die Marktinformation und alle in ihr enthaltenen Beiträge, Abbildungen und Charts sind urheberrechtlich geschützt. Eine Verwertung, wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in elektronischen Systemen, ist nur für eigene Zwecke statthaft. Eine Bearbeitung oder Änderung ohne unsere Zustimmung ist unzulässig und strafbar.

Müller & Sohn übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der in diesem Marktbericht mitgeteilten Informationen und haftet nicht für abgeleitete Folgen.

Müller & Sohn GmbH & Co. KG
Metall-Aufbereitungswerk

Postfach 92 22 49
D-45543 Sprockhövel-Haßlinghausen

Harkortstraße 22
D-45549 Sprockhövel-Haßlinghausen

Telefon +49 [0] 2339-605-5

Fax +49 [0] 2339-605-888-88

E-Mail info@AluminiumOnline.de

Web www.AluminiumOnline.de

Rechtsform:
GmbH & Co. KG

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Amtsgericht Essen, HRA 8543

Steuernummer: 323/5819/0278

USt-ID-Nr.: DE 247 385 649

Persönlich haftende Gesellschafterin:

Müller & Sohn Geschäftsführungsgesellschaft mbH

Sitz der Gesellschaft: Sprockhövel

Geschäftsführer: Rainer Kämper, Matthias Kämper

Amtsgericht Essen, HRB 20164

